MEXIKO

Kampf den Kartellen

Gleich in seinem ersten Monat im Amt setzte Präsident Felipe Calderón etwa 7000 Soldaten und Bundespolizisten in Marsch. Sie sollen das Wahlkampfversprechen des in den USA ausgebildeten Konservativen einlösen und in Mexiko wieder Ordnung und Sicherheit herstellen. Nun weitete er die Offensive gegen die Drogenkartelle weiter auf den Nordwesten aus. 9000 Menschen waren in der sechsjährigen Regierungszeit seines Parteifreundes Vicente Fox dem organisierten Verbrechen zum Opfer gefallen, die Hälfte in Calderóns Heimatstaat Michoacán, wo die Drogenlords die Sicherheitskräfte korrumpiert und die öffentliche Verwaltung entmachtet hatten. Die Zustände im Land seien schlimmer als in Kolumbien, sagt auch die Opposition. „Wir werden nicht zulassen, dass ein Bundesstaat zur Geisel des Drogenhandels wird“, verkündete der Innenminister zum Start der sogenannten Operation Tijuana. Von der Grenze zu Guatemala im Süden bis zu den Vereinigten Staaten im Norden sollen bald mit Hochtechnologie ausgerüstete Flugzeuge die Rückzugsorte der Drogenkartelle, ihre Handelswege und die illegalen Pflanzungen aufspüren und vernichten. Bilanz der ersten Wochen: Zwei der ganz großen Drogenbosse und 80 weitere Händler wurden verhaftet.

MARK STEVENSON / AP

Marihuana-Verbrennung durch die mexikanische Armee

RÜSTUNG

Supermann für die Supermacht

Mit einem neuartigen Wunderanzug will das Pentagon seinen Kriegern künftig übermenschliche Kräfte verleihen. „Exoskelette“, Bewegungshilfen, die am Körper angebracht werden und Muskelkraft potenzieren sollen, stehen seit langem auf dem Wunschzettel der Rüstungsplaner. Bisher erprobte Lösungen erwiesen sich jedoch durchweg als zu sperrig, zu leistungsschwach oder mechanisch nicht umsetzbar. Doch nun setzen die Rüstungsentwickler der Supermacht auf Erkenntnisse des Physikers Ray Baughman von der Universität Texas in Dallas. Dem ist es gelungen, aus Kohlenstoff-Nanoröhrchen winzige Muskeln zu entwickeln. Mikroskopisch kleine, hochfeste Partikel ziehen sich unter elektrischer Spannung zusammen und beziehen ihre Energie aus einer Mini-Brennstoffzelle, die mit kleinsten Mengen von Wasserstoff und Sauerstoff betrieben wird. Ebenfalls aus Brennstoffzellen gewinnt ein weiterer Baughman-Mini-Muskel seine schier unglaubliche Kraft – rund hundertmal stärker als menschliche Muskelfasern: Die Zelle erhitzt dabei ein Formgedächtnismetall, das sich bei Erwärmung zusammenzieht und bei Abkühlung in die Ausgangsform zurückkehrt. Anzüge aus diesem Material, so hoffen die Pentagon-Planer, könnten es dem GI der Zukunft ermöglichen, hohe Hindernisse zu überspringen und selbst schwerste Lasten schnell und über große Entfernungen zu transportieren. Geschützt würden die Soldaten dabei vielleicht von einem weiteren Nano-Produkt – einem kugelfesten Kohlenstoffgewebe, das deutlich leichter, aber vielfach stärker als herkömmliche Kevlar-Westen ist.

US-Soldat 2025 (Entwurf)

LAOS

Rückkehr in die Folterzone

Das Bergvolk der Hmong muss bis heute dafür büßen, dass es während des Vietnam-Krieges mit der CIA paktierte – gegen die kommunistische Freiheitsbewegung Pathet Lao („Land Laos“). Bis zu 20 000 Hmong leben in der gesperrten Sonderzone von Saisombun, ständig auf der Flucht vor laotischen Soldaten und deren vietnamesischen Helfern. Gelegentlich dringen Berichte über Massaker nach draußen: Die Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen hat in einem Report und einem Dokumentarfilm Beweise für abstoßendste Folter dokumentiert.
Viele Hmong sind in die Nachbarstaaten geflohen, aus Thailand aber sollen sie jetzt abgeschoben werden. Die neue Junta in Bangkok verständigte sich kurz vor Jahreswechsel mit der Laotischen Revolutionären Volkspartei, den Nachfolgern des Pathet Lao, auf eine Rücksiedlung von 6500 Personen. Es handelt sich hauptsächlich um Frauen und Kinder, die Schutz gesucht haben vor Mord, Vergewaltigung und dem Einsatz chemischer Kampfstoffe. Der laotische Regierungschef Bouasone Bouphavanh will die Empörung von Menschenrechtlern über den Umgang mit den Hmong nicht verstehen: In der Zone von Saisombun werde bloß modellhaft die Entwicklung rückständiger Ethnien betrieben.

CHAIWAT SUBPRASOM / REUTERS / CORBIS

Hmong-Flüchtlinge in Thailand